

PROTOKOLL DER 2. SITZUNG

Thema	„Kritik der Mikroökonomischen Annahmen – das Modell des Homo Oeconomicus“
Ort	02.05. 14h im Seminarraum von Herrn Dunn
Protokollant	Mathias
Referent	-
Anwesende	alle

I. ORGANISATORISCHES

Mittwoch, der 16.5. anvisiert. Als Thema: Gesundheit, krankt hier das Modell der Mirkoökonomie?

II. DISKUSSION

Zusammenfassung:

Der Mensch ist ein Eigennutzmehrer, der seinen Nutzen:

- individuell festlegt
- zu mehren versucht

Nutzen wird am Markt ausgetauscht, das Marktäquivalent für Nutzen ist Geld.

Bildung für alle nützt allen und sollte daher weitgehend NICHT an einem Markt mit Geldeinheiten gehandelt werden.

Denn höhere Bildung und somit höhere Qualifikation führt zu einem höheren Markterfolg und

muss daher so leicht wie möglich zu erwerben sein.

Denn je niedriger die Bildung, Qualifikation, desto niedriger der persönliche Lohn. Je niedriger die Position in der Arbeitsmarkthierarchie, desto mehr Konkurrenz gibt es.

Spruch des Tages:

Die Volkswirtschaft ist die Lehre von der Knappheit. Im Paradies gab es nur Überfluss – also

müssen Ökonomen in der Hölle Leben.

Ausführliches Protokoll:

Das Modell des Homo-Oeconomicus – ist der Mensch ein Nutzenoptimierer?

In Haushalte und Unternehmen trennen

Ein Gegenmodell dazu: Die Person des selbständigen alles kumuliert:

-Unternehmer

-privater Haushalt

-Individuum

Wir einigen uns, dass der private Haushalt und das Individuum ihren Nutzen NICHT nur in

Geld ausdrücken, ein Unternehmen PRIMÄR aber in Geldeinheiten seinen Nutzen rechnet.

Dass generell aber jeder Marktteilnehmer ein Nutzenoptimierer ist und seinen Nutzen unterschiedlich definiert.

Geld fungiert hierbei als Indikator und Tauschmittel, d.h. repräsentiert das „reale“ Gegenstück

des handelbaren Nutzens.

Nun stellt sich die Frage, ob alles bewertbar ist. Beispiel Bildung: soll hier früh Konkurrenz

eingeführt werden und somit die Auslese und Elitebildung stattfinden?

Feststellung: Es geht den Ländern am besten, wo Bildung ein öffentliches Gut ist und eben

die Auslese nicht zu früh zu stark stattfindet.

Hier diskutieren wir das Paradox, dass die Länder, die vor Deutschland in der Pisa-Liste

stehen, Gesamtschulen, die Spitzen-Bundesländer in Deutschland aber genau das NICHT

haben.

Wir können das Paradox nicht lösen, dass hierzulande bildungsprivilegierte, bürgerliche

Schichten NICHT bereit sein werden, ihre Kinder Erziehungs- und Integrationsleistungen

erbringen zu lassen, wie sie sie von Gesamtschulen befürchten. Sie nehmen an, dass ihre

Kinder dort nicht gefördert werden, im Gegenteil, durch die Anwesenheit nicht so bildungsorientierter Kinder unterfordert werden.

Wir stellen fest, dass eine Elitebildung durchaus wünschenswert ist, und fragen uns:

Soll eine Eliteförderung stattfinden, Wettbewerb- und „The Winner takes it all“ in allen Bereichen?

Die Gefahren werden gezeigt:

Bildung gegen Geld führt nicht zwangsläufig zu gebildeten Bürgern, Beispiel die Studenten

ausländischer Privathochschulen.

Das System führt dazu, dass Geldschichten und damit abgeschottete Bereiche entstehen, die

höhere Bildung für eine breitere Masse nicht zulässt.

Was wiederum schlecht für ein Land, wie Deutschland ist, weil Deutschlands Rohstoff seine

gebildete arbeitende Bevölkerung ist, die zu 90% im Mittelstand beschäftigt ist.

D.h. einige wenige Absolventen elitärer Universitäten nützen Deutschland eventuell wenig, da

in diese viel investiert wird, diese auch viel (auch an Geld) in ihre Ausbildung investieren,

aber NACH ihrem Abschluss überall arbeiten können.

D.h. dass der dt. Steuerzahler in die Ausbildung von Fachkräften für andere Länder investiert.

D.h. wiederum, dass Deutschland eine breitere Ausbildung braucht, die einfach für viele

ermöglicht wird.

Nach der Ausbildung schließt sich die Arbeit und damit der Eintritt in den Arbeitsmarkt ein.

Hier diskutieren wir die Frage, ob Arbeit persönlich sinnstiftend sein muss.

Wo herrscht am Arbeitsmarkt Konkurrenz? Eher in den unteren Lohngruppen, bei den

leitenden Bereichen nach oben immer weniger.

Grund:

-unten: atomistische Anbieterstruktur, nahezu gleiche Qualität

-oben hohe Gehälter, keine objektive Entscheidung über Zuschlag durch Markt (sprich

Anstellung) es entscheidet eher Sympathie, Bekanntheit, Charisma statt Leistung

Frage: Ist Sympathie nicht auch Leistung, die der Markt für Führungskräfte nachfragt und

damit honoriert?

Schlussfolgerung:

Es ist nicht die objektiv messbare Leistung, wie Geschwindigkeit, Qualität die für hohe

Marktpreise sorgt, sondern einzig die Nachfrage.

Beispiel:

-„schlechte“ Comedy

-„schlechte“ Musik

-unwirtschaftliche Autos

III. SONSTIGES